

Ähnlich wie Österreich weist Deutschland ein ausdifferenziertes Forschungssystem auf, getragen von einer Vielzahl von Hochschulen unterschiedlicher Ausgestaltung sowie mehreren außeruniversitären Forschungseinrichtungen, die teilweise selbstbestimmt, teilweise politikgebunden Forschung mit unterschiedlichen Verhältnissen von Grundlagen- und Anwendungsbezug betreiben. Dies ist das Ergebnis einer jahrzehntelangen Entwicklung, die unter anderem in der föderalen Struktur Deutschlands und in speziellen Bedürfnissen der Gesellschaft begründet ist.

Die vorhandenen Einrichtungen leisten in einer sehr großen thematischen und strukturellen Bandbreite Beiträge zur Generierung wissenschaftlichen Verständnisses und Wissens. Die Max-Planck-Gesellschaft versteht sich innerhalb dieser Struktur als autonom agierender aber gleichzeitig gut vernetzter Teil des Ganzen. Durch die auf die Beantwortung grundlegender Fragen zielenden („curiosity-driven research, not mission-oriented“) Ausrichtung ihrer sowohl in Deutschland aber auch international angesiedelten Institute lässt sie sich von den anderen außeruniversitären Forschungseinrichtungen abgrenzen. Gleichzeitig versucht sie, ihre Forschungsschwerpunkte punktuell und interdisziplinär an der vordersten Front der Erkenntnisse zu wählen und zwar komplementär zu den ebenfalls primär auf Grundlagenfragen orientierten Hochschulen, die in aller Regel größere Forschungsbereiche umfänglich abdecken müssen. Dies hat zu einem positiv stimulierenden Spannungsfeld in der deutschen Forschungslandschaft geführt.

Im Gegensatz zu Fakultäten und Departments von Hochschulen fühlt sich die MPG auch nicht der Kontinuität in der Behandlung von Forschungsthemen verpflichtet; sie richtet ihre Forschungsagenda strikt nach dem Harnack-Prinzip aus und gewinnt international führende Wissenschaftler, die sich fernab von Bürokratie und Verpflichtungen ausschließlich auf ihre eigene Forschung konzentrieren.

In dem vergangenen Jahrzehnt hat sich die Forschungslandschaft in Deutschland auf Grund politischer Vorgaben (Exzellenzinitiative, Pakt für Forschung und Innovation) aber auch auf Grund der zunehmenden Rekrutierung von Wissenschaftlern, Studenten, Doktoranden und Postdocs aus einem internationalen Umfeld erheblich geändert. Es wurden umfangreiche Maßnahmen zum horizontalen Austausch und zur Vernetzung zwischen den verschiedenen Wissenschaftsorganisationen ergriffen, ohne im Kern die Vielfalt des Systems, die der Vielfalt der für die Gesellschaft notwendigen Wissenschaft entspricht, zu gefährden. Diese Maßnahmen und ihre Folgen sollen unter dem Stichwort „Wettbewerb und Kooperation“ im Einzelnen in dem Beitrag beleuchtet werden.